Zeitungsartikel

IOffenburg

7.09.10

Offenburger Tageblatt	O	Guller	O	Stadtanzeiger	O
Badische Zeitung	X	InsideB	O	Acher-Bühler Bote	O

Die beiden Leiharbeiter Philipp Veit und Holger Schlender erläutern am Stand der IG Metall einem Passanten ihre Situation.

FOTO: GERTRUDE SIEFKE

Gleiche Arbeit, halber Lohn

Derzeit sind rund 3000 Ortenauer in Leiharbeit / IG Metall fordert Angleichung an EU-Recht

VON UNSERER MITARBEITERIN GERTRUDE SIEFKE

OFFENBURG. Gleiche Arbeit, gleiches Geld: Das haben am Montag Mitglieder der IG Metall auf dem Lindenplatz gefordert. „Leiharbeit in ihrer jetzigen Form in Deutschland ist ungerecht, in tiefstem Maße unsozial und gesellschaftspolitisch verheerend", sagte Thomas Bleile, der zweite Bevollmächtigter der IG Metall Offenburg.

In der Ortenau sind derzeit rund 3000 Menschen als Leiharbeiter beschäftigt. Darüber hinaus gehe jede dritte Vermittlung in der Ortenau in Leiharbeitsfirmen.

An mehreren Ständen haben betroffene Leiharbeitnehmer und Betriebsräte auf die Situation aufmerksam gemacht mit dem Ziel, „die Leiharbeit stärker ins Bewusstsein zu rücken und für eine angemessene Bezahlung zu kämpfen", so Eugen Bilke aus Appenweier. Als Rentner wolle er seine ehemaligen Kollegen unterstützen. Schließlich könne es nicht angehen, dass Leiharbeiter mitunter lediglich 800, 900 Euro erhielten – und dafür die gleiche Arbeit verrichteten wie die Festangestellten. „Von Weihnachts- und Urlaubsgeld ganz zu schweigen."

Thomas Bleile ging auf die EU-Richtlinie 23 ein, in welcher der Grundsatz „Equal Pay" vertreten wird: „Wir fordern die Angleichung der deutschen Leiharbeitsgesetze an geltendes EU-Recht." In der Ortenauer Metall- und Elektrobranche schätzt Bleile die Zahl der Leiharbeiter auf fünf Prozent der versicherungspflichtig Beschäftigten. Bundesweit liege man zwar noch „unterm Schnitt", dennoch müsse natürlich für die Betroffenen etwas getan werden.

Zu ihnen gehört Philipp Veit. Der 29-Jährige Elektroinstallateur hatte 2007 bis 2009 einen Zeitvertrag bei der Kehler Firma Bürstner. Nach einigen Monaten der Arbeitslosigkeit fing er als Leiharbeiter bei seinem früheren Arbeitgeber wieder an. Auf 1000 Euro netto belaufe sich sein Monatslohn. Es sei schwierig mitanzusehen, dass seine Kollegen für gleiche Arbeit etwa doppelt bekämen. Immerhin hofft er, übernommen zu werden: Das Kehler Unternehmen zählt zu denjenigen Betrieben, die nach einem halben Jahr alle Leiharbeiter auf den Prüfstand stellen und schauen, wer übernommen werden kann. Zudem gibt es einen Zuschlag auf den Lohn: „Für uns zählt Bürstner zu den positiven Betrieben", erklärt Bleile. Holger Schlender ist ebenfalls Leiharbeiter. Der 24-Jährige Holzmechaniker verdient sein Geld in einer Schreinerei in Achern. Auch er kommt auf etwa 1000 Euro, das sei „zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel", versichert der junge Mann.

Ursprünglich, so heißt es in der Infobroschüre der Metaller, sollte Leiharbeit ermöglichen, kurzfristige Personalengpässe zu überbrücken. Anfang 2003 wurde jedoch die gesetzliche Höchstdauer für Leiharbeitseinsätze abgeschafft: „Seither wird Leiharbeit dazu missbraucht, Tarife zu umgehen, das Risiko konjunktureller Schwankungen auf Beschäftigte abzuwälzen und den Arbeits- und Leistungsdruck auf ihre Stammbelegschaft zu erhöhen."